Bavar.
4030
IV, 3

Bavar. 4030, I, 1

Digitized by Google

<36629310300015

<36629310300015

Bayer. Staatsbibliothek
Digitized by Google

Digitized by Google

Bav. 4030, IV, 13

Oeffentliche Prüfung der erſten rhetoriſchen Klaſſe

in

dem kurfürſtlichen Schulhauſe

zu

München

1784.

Mit gnädigſter Bewilligung der kurfürſtlichen hohen Schulkuratell.

Gedruckt in der Vötteriſchen Hof- und Landſchaftsbuchdruckerey.

Digitized by Google

Nāmen der Schüler.

Herr Leopold Freyherr von Cronegk.

Andre Michael.
Arnhard Philipp.
Attenkofer Paſkal.
Auer Vincenz.
Babenſtuber Johann.
Biſchoff Kaſpar.
Bock Anton.
Buchner Johann Nep.
Caron Duval Anton.
Dallmayr Michael.
Eberle Auguſtin.
Eder Anton.
Eder Bernhard.
Fiſcher Leonhard.
Gail Mathäus.
Grekl Anton.
Gruber Adrian.
Gualzata Johann.
Haſelboek Clemens.
Hägeneder Joſeph.
Hauck Joſeph.
Heinleth Maximilian.
von Heinleth Xavier, Domicell. in Straubing.
Jakob Ludwig.
Jäger Joſeph.
Kandler Andre.
Kellermayr Auguſtin.
Leeb Joſeph.
Lerch Franz.
Lohr Ignaz.
Leuthner Wolfgang.
von Mayr Cajetan.
Mayr Joſeph.
Muſſack Johann.
Obermayr Jakob.
Oſtermann Philipp.
Plank Placidus.
Pögl Benno.
Pöglmiller Mathias.
Prandl Xavier.
Rebhiendl Jakob.
Ridt Joſeph.
Rieg Ignaz.
Roßmann Jakob.
Sanctjohanſer Joſeph.
Schallhammer Joſ.
Schlichtinger Joſ.
von Schmid Xavier.
Schmid Johann Nep.
Schmidmayr Ignaz.
Schneider Johann.
Schwab Anton.
Schwaiger Franz.
Schwinghammer Jakob.
Sedelmayr Johann.
Seiler Joſ.
Sporer Franz.
von Stock Franz Seraph.
Stürzer Joſ.
Sutor Joſ.
von Vincenti Wilhelm.
Wagner Maximilian.
Widmann Sebaſtian.
Weber Joſ.
Zacherl Benedikt.

Chri-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Chriſtenthum.

Die katholiſche Glaubenslehre von den heiligen Sakramenten iſt für dieſe Klaſſe der Gegenſtand des Unterrichts.

Sie betrachtet ihre Eigenſchaften, in ſo ferne dieſe allgemein ſind, und jedem Sakramente zu kommen; zeiget ihre Zahl, Wirkung, und Abtheilung: auch zu welchem Zwecke ſie der göttliche Erlöſer eingeſetzet hat.

Inſonderheit giebt ſie von jedem Sakramente den richtigen Begriff: lehrt, wo es möglich iſt, die Geſchichte der Einſetzung; beſtimmet Materie, Forme, Wirkung und Bedingniße, unter welchen wir ſelbe empfang e können, und erkläret zugleich die reine Abſicht

der Kirche, welche ſie bey den äußerlichen Ceremonien hat.

Sittenlehre.

Verhältniſſe und engere Verbindungen, welche Natur oder Bedürfniß zum Grunde haben, beſtimmen die gegenſeitigen Pflichen jedes Standes. Unter dieſen zeichnen ſich vorzüglich jene aus, die Fürſten und Unterthanen aneinander feſſeln. Um ſie näher zu unterſuchen muß zuerſt der Begriff eines Staats feſtgeſetzet werden. Man nennet jene Geſellſchaft der Menſchen ſo, die wegen ihrer äußerlichen Glückſeligkeit, ein ſicheres und bequemes Leben zu führen, ſich vereinigen, und unter einer oberſten Macht nach gemeinſchaftlichen Geſetzen leben. Hieraus entſteht die ſichere Erwartung, daß jeder Bürger ſeiner Pflicht genau erfülle. 1. Durch den Gehorſam gegen die Geſetze, und 2. durch die Liebe des Vaterlands — Eigenſchaften, die eine nähere Erklärung erfordern, da ſelbe jedem Bürger wichtig und heilig ſeyn müſſen.

Wer in dieſem Staat die höchſte Gewalt geſetzmäßig in Händen hat, heißt Regent des Staats. Weisheit, Gerechtigkeit, und Liebe

ſind

Digitized by Google

ſind die Grundfeſte ſeines Throns, und durch ſie allein kann er die weitfaſſende Pflicht, das Wohl des ganzen Staats zu befördern, erfüllen.

Die Tugendlehre legt den Regenten dazu die edelſten und allgemeinſten Beweggründe vor:*)

1) Daß, wie auch ihre äußerlichen Rechte vor Menſchen beſchaffen ſeyn mögen, die gewiſſenhafte Vernunft dennoch keine andere Abſicht bey der Anwendung derſelben rechtfertigen kann, als die, das Wohl ihrer Unterthanen möglichſt zu befördern.

2) Wie viel Gutes, und wie viel Böſes ſie ſo leicht ſtiften können; durch ihr Beyſpiel, durch ein Wort, einen Blick der Billigung, oder Mißbilligung.

3) Daß der Unterſchied, der ſie über andere Menſchen erhebet, zufällig und vergänglich iſt; aber der Gebrauch und Mißbrauch ihrer Gewalt nothwendige und unwiederbringliche Folgen nach ſich zieht.

Wie ſollte aber der Regent allein die ganze Laſt des Staats tragen können? In dieſer Abſicht ſetzet er Unterobrigkeiten, damit ſie ihm-

*) Feder. Grundſätze der Tugendlehre.

ihm in ſeinem Berufe arbeiten helfen. Bey ihrer Wahl hat er auf die Gaben des Verſtandes, und des Herzens zu ſehen, und die beſondere Pflicht dieſer Unterobrigkeiten iſt:

1) In der Beobachtung der Geſetze der Gerechtigkeit und guten Ordnung ein ungeheucheltes und vorleuchtendes Beyſpiel zu geben;

2) Die Herzen des Regenten und der Unterthanen als Mittler gemeinnützig miteinander zu verbinden, für einander zu gewinnen;

3) Gewiſſenhaften Fleiß in der Ausrichtung ihrer Geſchäfte und der Anwendung ihrer gemeinwichtigen Zeit zu beweiſen, daß ſie ja nicht ihr erlangtes Amt für den beſtimmten Ort der Ruhe halten.

4) Nicht nur vor wiſſentlicher Partheylichkeit ſich zu hüten, ſondern über alle ihre Neigungen und Vorſtellungen möglichſt zu wachen, um nicht unvorſetzlich derſelben ſich ſchuldig zu machen.

Unter dieſer oberſten Macht muß der Unterthan nach gemeinſchaftlichen Geſetzen leben. Er wird die Pflichten eines guten Unterthans vollkommen erfüllen:

Digitized by Google

1) Durch willigen Gehorſam gegen die Befehle der Obrigkeiten;

2) Durch Treue in Ausrichtung derſelben nach beſtem Vermögen;

3) Beſonders auch durch willige und treue Entrichtung der geſetzmäßigen Abgaben;

4) Durch Ehrerbiethigkeit gegen das obrigkeitliche Amt, Liebe und Ehrfurcht für gute Obrigkeiten, und Geduld in Anſehung der Schlimmen oder Schlimmſcheinenden; ſo lange nicht höhere Pflichten ein anderes erfodern.

Dieſe Pflichten lehret uns die Moral, und die Religion unterſtützet ſie. Anwendung ſoll ſie zur Wirklichkeit bringen; denn ſie allein macht uns zu guten Bürgern, die guten Regenten unterworfen ſind.

Dichtkunſt.

1 §.

Einleitung.

Die allgemeine Einleitung fodert einen ächten Begriff der Dichtkunſt. Sie iſt der volle

Aus-

Ausdruck wahrer Empfindung über die ſchöne Natur in einer ſinnlichen Rede. Von dieſer Beſtimmung, die eine nähere Erklärung fodert, folgern wir auf die Gaben des Dichters. Sein Zweck iſt, daß er mit Vergnügen lehre; und die Art, wie er dieſen Zweck zu erlangen trachtet, kann die Eintheilung in die erzählende, dramatiſche, lyriſche, und didaktiſche Poeſie geben. Damit ſich nun der Dichter zu jenem Grade der Höhe erhebt, deſſen ſein Genie fähig iſt, zeigen ihm gute Poetiken ſeine Beſtimmung. Ihr Nutzen ſchränkt ſich aber nicht blos auf den Dichter ein. Wie viele haben von Natur keine Anlage zur Dichtkunſt, und wollen vielleicht nichts weniger als Dichter werden? Dieſen lehren ſie kritiſche Kenntniſſe, daß ſie mit Geſchmacke urtheilen, und das wahre Schöne vom Unächten, und Falſchen unterſcheiden können.

2 §.

Geſchichte.

Die wahre Geſchichte der Dichtkunſt nur von einem einzigen Volke, ſagt Sulzer, wäre ohne Zweifel zugleich die Geſchichte dieſer Kunſt bey jeder andern Nation, und gewiß ein

Digitized by Google

ein wichtiger Theil der allgemeinen Geſchichte des menſchlichen Genies; aber überall herrſchet Dunkelheit. Wir zeigen, ſoviel möglich iſt, ihren allgemeinen Zuſtand; die verſchiedenen Epochen bey den Griechen, Römern, und andern europäiſchen Nationen; vorzüglich aber bey den Deutſchen.

3 §.

Felder des Dichters.

Die ſinnlich ſchöne Vorſtellung der Natur fodert Idealſchönheiten; dieſe erhält der Dichter durch das poetiſche Colorit; durch Bilder, Beyſpiele, Vergleichungen, Gleichniſſe, Allegorie, Methapher, äſthetiſche Beywörter, und Charakter, die er in Reden, Handlungen, wirklichen Schilderungen zeichnet. Dieſe Eigenſchaften werden einzeln näher unterſucht, und mit Beyſpielen aus den beſten Dichtern erläutert.

In der Nachahmung der Natur zeigt ſich das ſchöpferiſche Talent des Dichters. Hiezu gehören Erfindung, poetiſches Neue, Wunderbare, und Wahrſcheinliche, Fabeln, Epiſoden. Dieſem Paragraph ſetzen wir noch den poetiſchen Stil bey.

4 §.

Geiſtliche Poeſie.

Man kann auch Gedichte aus der Religion nehmen, weil die Begebenheiten der Offenbarung Grundriße ſind, die Ausgebildete Gemälde werden können. Dieſe heiligen Poeſien fodern aber eine ihrer Hochheit eigne Bearbeitung, worinn wir den Gedanken des Klopſtocks über die geiſtliche Poeſie folgen.

5 §.

Erzählende Poeſie.

In der erzählenden Poeſie kömmt zuerſt die äſopiſche Fabel; ſie fodert Handlung, Moral, und Simplicität im Vortrage, welche Eigenſchaften ihren Nutzen beſtimmen. Dürftigkeit in der Sprache, Rauhigkeit im ſittlichen Charakter, und herrſchende Gewalt mögen die Urſache dieſer Art von Gedichten ſeyn. Sie iſt ſehr glücklich, beſonders von unſern deutſchen Dichtern bearbeitet worden.

Das Schäfergedicht hat nicht jene Forme allein, in der ſie uns Theokrit und Virgil gezeiget haben; ſie nimmt verſchiedene Formen an. Stoff, Schreib-

Digitized by Google

art, und Charaktere müſſen ganz der Scene angemeſſen ſeyn, in der die Schäfer leben, umgeben von der Einfalt der Natur, im Stande der Unſchuld und Freyheit. Die Geſchichte zeigt uns Dichter, die das Original edler Einfalt, und Unſchuld erreichet haben.

Die Epope, das heroiſche Lobgedicht, die noch zu dieſer Hauptgattung gehören, und die Dramaturgie ſind dem Plan gemäß für die zweyte Rhetorik beſtimmt.

6 §.

Lyriſche Poeſie.

Sulzer nennt die lyriſche Poeſie die eigentliche Poeſie der Empfindungen. Da dieſe nicht immer die nämlichen ſind, und bey verſchiedenen Gegenſtänden auch die Begeiſterung verſchieden iſt, ſo entſtehen hieraus mehrere Dichtungsarten: Oden, Elegien, Cantaten, Oratorien, Romanzen. Jede von dieſen vorzüglichſten Arten der lyriſchen Poeſie behandeln wir weitläufig; ſehen auf die Geſchichte, welche Dichter ſich hierinn bey den Griechen, Römern, und Deutſchen beſonders ausgezeichnet haben, und analyſiren einige Muſter.

7 §.

Digitized by Google

7 §.

Didaktiſche Poeſie.

Die didaktiſche Poeſie, welche die Wahrheiten mit poetiſchen Bildern ausſchmücket, und ſie fühlbar macht, faßt in ſich das eigentliche Lehrgedicht, die Satyr, und das Sinngedicht. Die Eigenſchaften dieſer Dichtungsarten verdienen um ſo genauer beſtimmt zu werden: je gewiſſer es iſt, daß eine gute Anwendung ſehr viel nützet, und eine fehlerhafte viel verderben kann. Vorzüglich iſt dieſes bey der Satyr nöthig. Hierinn folgten wir dem Urtheil ſolcher Männer, deren Einſicht und guter Charakter ſie zu wahren Geſetzgebern machen konnte. Dann ſehen wir uns um die Geſchichte um, und zeigen die berühmteſten Dichter, welche ſich in jedem Fache ausgezeichnet haben

Hiſtoriſcher Vortrag.

Ein wichtiger Zweig redender Künſte iſt der hiſtoriſche Vortrag. Hiezu werden die für jede Erzählung nöthigen Eigenſchaften, Reinigkeit, Kürze, und Deutlichkeit erfodert. Der Geſchichtſchreiber bleibt aber nicht immer

Digitized by Google

mer blos Erzähler. Als Philoſoph ſchildert er auch Charaktere von einzelnen Perſonen und ganzen Völkerſchaften; bringt mit ſcharfem Auge in das Menſchenherz; zeiget die Urſach einer ſteigenden und fallenden Republik; beobachtet, beurtheilt, und lehrt in Sittenſprüchen: er läßt auch ſeine handelnden Perſonen als Redner ſprechen, und legt ihnen Worte in den Munde, die auf Zeit, Ort, und Umſtände paſſen, und ihren Geſinnungen und verſchiedenen Intereſſe ganz gleich kommen. Ueberdas ſucht er ſogar ſeinen Stoff lebhaft, und, gleich dem Dichter, auf gewiſſe Art dramatiſch zu machen, damit er, wie Quintilian ſagt, dem Ueberdruß eines ununterbrochenen Erzählens ausweiche. Doch darf man nicht glauben, daß er ſich auch deßwegen die Freyheit herausnehme, die Geſchichte nach ſeinem Belieben zu ändern. Wahrheitsliebe iſt ſeine Haupteigenſchaft, die er noch mit nöthiger Wiſſenſchaft verbinden muß, damit er nicht nur Beyfall, ſondern auch Glaube bey dem Leſer erhalte. Aus dieſen Beobachtungen fließen folgende Paragraphen:

1 §. Der Vortrag überhaupt.

2 §. Der hiſtoriſche Vortrag ins beſondere.

3 §. Der Nutzen der Hiſtoriker.

4 §.

Digitized by Google

4 §. Reinigkeit der Sprache.
5 §. Kürze.
6 §. Deutlichkeit.
7 §. Schmuck und Nachdruck.
8 §. Intereſſe.
9 §. Beſchreibung.
10 §. Charaktere.
11 §. Hiſtoriſche Reden.

Dieſer Paragraph wurde weitläuftiger behandelt, weil er zugleich auch die Vorbereitung zur Redekunſt enthält.

12 §. Denkſprüche und Anmerkungen über Moral und Politik.

13 §. Harmonie in der ganzen Verbindung.

14 §. Die innern Gaben des Hiſtorikers.

Nach dieſen allgemeinen Anmerkungen analyſiren wir einige Stellen aus dem Livius, der zur ſtattoriſchen Erklärung vorgeſchrieben iſt.

Mathes.

1 §.

Einleitung.

Die Algebra iſt eine Wiſſenſchaft aus bekannten Gröſſen, unbekannte durch allgemeine

Zei-

Zeichen und Gleichungen zu finden. Sie gründet ſich auf die von ſich ſelbſt evidenten Grundſätze.

I. Eine jede Größe iſt ſich ſelbſt gleich; das Ganze ſeinen Theilen zuſammgenommen.

II. Gleiches mit gleichem, wie immer vermehrt oder vermindert, giebt wieder Gleiches.

III. Was einem dritten gleich iſt, iſt unter ſich ſelbſt gleich.

IV. Gleiches kann für Gleiches genommen werden. Auf dieſen Grundſatze ruhet die algebraiſche Ueberſetzung addirter Größen durch die Subtraktion, multiplicirter durch die Diviſion, und wechſelweis zu.

2 §.

Brüche.

Ein Bruch iſt ein oder mehrere Theile eines Ganzes. Jeder Bruch wird auf zweyerley Gattung größer, oder kleiner gemacht, welches der Grund iſt, zween oder mehrere Brüche unter einerley Benennung zu bringen. Ein allgemeiner Ausdruck für alle mögliche Brüche kann $\frac{n}{d}$ seyn. Brüche werden addirt,

ſub-

Digitized by Google

ſubtrahirt, multiplicirt, dividirt, ſowohl in Zahlen als in Buchſtaben; bis auf die kleinſten Theile reducirt, und der Werth eines Bruchs beſtimmt. Auch ganze werden mit Brüchen multiplicirt, und dividirt, und jede ganze Zahl wird zu einem Bruche von dem verlangten Nenner erhoben.

3 §.

Gleichungen.

Eine algebraiſche Aufgabe auflöſen, heißt den Werth einer unbekannten Größe durch Gleichungen beſtimmen. Dieſes geſchieht durch Benennung, und durch eine oder mehrere Hauptgleichungen. Für die Benennung und Hauptgleichungen mag etwa dieſe Regel die beſte ſeyn: man benennt die unbekannten Größſen x. y. z, ſpricht die Aufgabe deutlich aus, wie ſie gegeben iſt, und ſchreibt ſie algebraiſch nieder. Iſt die Hauptgleichung gemacht, und nur eine unbekannte Größe vorhanden, ſo reducirt man; das iſt, Brüche werden zuerſt weggeſchafft, dann bekannte auf eine, und unbekannte auf die andere Seite, doch von dieſen meiſtens die wenigere zu den mehrern, überſetzt: bis eine einzige unbekannte

kannte Größe bejahend auf einer; alle bekannten aber auf der andern Seite zu ſtehen kommen.

4. §.

Würden.

Eine mit ſich ſelbſt multiplicirte Größe heißt eine Würde: $x \times x = x^2$.

Der Exponent 2 zeigt den Grad der Würde an, die Größe x ſelbſt iſt die Wurzel.

Immer iſt $x = x^1$ und $10 = 10^1$.

Alle mögliche Dignitäten laſſen ſich durch x^m, alle mögliche Wurzeln durch $\sqrt[n]{x}$ ausdrücken.

Nur gleiche und gleichnamige Würden und Wurzeln können wirklich addirt, oder ſubtrahirt werden: $a^m + a^m = 2a^m$. $\sqrt{a} + \sqrt{a} = 2\sqrt{a}$. $2a^m - a^m = a^m$.

Würden werden multiplicirt, wenn man die Exponenten addirt: $a^m \times a^n = a^{m+n}$.

Würden werden dividirt, wenn man die Exponenten ſubtrahirt: $a^m : a^n = a^{m-n}$.

Eine jede Würde zur Dignität Nulle erhoben iſt gleich eins: $a^0 = 1$. $10^0 = 1$.

Digitized by Google

Eine Würde mit einem negativen Exponenten iſt einem Bruche gleich, deſſen Zähler Eins, und der Nenner die nämliche Würde mit dem poſitiven Exponenten iſt: $a^{-m} = \frac{1}{a^m}$. $10^{-2} = \frac{1}{10^2}$

Eine Würde zu einer höhern Würde zu erheben, dürfen nur die Exponenten multiplicirt werden: $(a^m)^n = a^{mn}$.

Wenn man aus einer Würde die Wurzel herauszieht, muß der Exponent der Würde durch den Exponenten der Wurzel dividirt werden: $\sqrt[n]{a^m} = a^{\frac{m}{n}}$.

Eine Wurzelgröße zu multipliciren, oder zu dividiren, wird die hinter den Wurzelchen ſtehende Wurzel multiplicirt, oder dividirt: $\sqrt{a} \times \sqrt{a} = \sqrt{a^2}$.
$\sqrt{a^2} : \sqrt{a} = \sqrt{a}$.

Jede Größe, aus welcher ſich die Wurzel genau herausziehen läßt, heißt rational, und irrational im widrigen Falle.

Eine Größe, welche man hinter ein Wurzelzeichen bringen will, darf nur zu jener Würde erhoben werden; in welcher das vorangeſetzte Zeichen iſt: $a \times \sqrt{x^2} = \sqrt{a^2 x^2}$.

Will

Digitized by Google

Will man eine Wurzelgröße zu einer Würde erheben; ſo müſſen die hinter dem Wurzelzeichen ſtehende Größe erhoben werden: $(\sqrt{a})^2 = \sqrt{a^2}$.

Die Quadrat. oder Cubicwurzel ziehet man aus einer Wurzelgröße, wenn man die Exponenten der Wurzeln in einander multiplicirt: $\sqrt{\sqrt{a}} = \sqrt[4]{a}$.

Von einer negativen Würde ſind alle Potenzen, welche gerade Exponenten haben, poſitiv; und negativ, die mit ungeraden.

5. §.

Decimal- und Sexageſimalbrüche.

Ein Bruch, deſſen Nenner eine Würde aus 10 iſt, heißt ein Decimalbruch: $\frac{3}{10}$. $\frac{4}{100}$. &c. Man ſchreibt die Decimalen ohne Nenner nach der angenommenen Regel auf.

723,456 nach der Würdenlehre aufgelöſt, iſt $= 7 \times 10^2 + 2 \times 10^1 + 3 \times 10^0 + 4 \times 10^{-1} + 5 \times 10^{-2} + 6 \times 10^{-3}$. Man ſieht hieraus, daß die Decimalen Würden negativer Exponenten ſind. Ihr allgemeiner Ausdruck iſt $a \times 10^{-m}$; wo der negative Exponent die Würde, zu welcher der Nenner erhoben iſt,

und zugleich die Entfernung vom Ganzen anzeigt.

In der Addition und Subtraktion folgt man der allgemeinen Zahlrechnung.

In der Multiplikation, wenn ſie auch mit Ganzen vermiſchet ſind, verfährt man nach der gemeinen Zahlrechnung; nur werden im Produkte ſo viele Decimalen abgeſchnitten, als in beeden Faktorn zugegen waren:

$$\begin{array}{l} a \times 10^{-m} \\ b \times 10^{-n} \\ \hline ab \times 10^{-m-n} \end{array}$$

Auch in der Diviſion folgt man wieder der gemeinen Zahlrechnung, und ſchneidet im Quotienten ſoviele Decimalen ab, als die Differenz des Diviſors und Dividendus beträgt:

$$\frac{a \times 10^{-m}}{b \times 10^{-n}} = \frac{a}{b} \times 10^{-m+n}$$

Wie weit man in der Decimalrechnung fortfahren ſoll, läßt ſich aus dem Gegenſtande der Rechnung ſchließen.

Jeder Bruch läßt ſich in einen Decimalbruch verwandeln.

Deſſen Nenner eine Würde von 60 iſt, heißt ein Sexageſimalbruch, der nach der gemeinen

 Zahl.

Zahlrechnung addirt und ſubtrahirt wird. Bey der Multiplikation muß jederzeit das Produkt durch 60 getheilet werden, wo die erſtere Theilung die größere, dann immer die kleinere giebt. Bey der Diviſion folgt man der allgemeinen Regel der Brüche.

§. 6.

Quadrat.

Die allgemeine Formel von dem Quadrate einer jeden zweytheiligen Wurzel iſt $a^2 + 2ab + b^2$. Nach dieſer werden alle Größen zum Quadrat erhoben, und alle Wurzeln ausgezogen.

Gehet eine von dieſen Größen ab, iſt das Quadrat unvollkommen, und muß jederzeit ergänzet werden. Aus Buchſtaben und aus Zahlen wird die Quadratwurzel durch Näherung ausgezogen.

Note. S. 15. ſoll der Grund der algebraiſchen Ueberſetzung bey dem II. Grundſatze ſtehen.

Griechiſche Sprache.

Man gieng in der Lehre von Zeitwörtern, und im Analyſiren weiter, und es werden auch zur Probe griechiſche Muſter zergliedert.

Ge-

Sammlung poetiſcher Verſuche

von

den Schülern

dieſer Klaſſe.

Digitized by Google

Fabeln.

Der Jüngling und der Kritiker.

Ein Jüngling kam zum Kritiker;
Und ließ ſein Werkchen ſeh'n:
Beliebt es ihnen, ſagte er,
Die Kleinigkeiten zu durchgeh'n —

Ey, was? ein Werkchen ſchon ſo früh?
Und zwar gedrückt — was denken ſie? —
O hüten ſie ſich doch dafür;
Denn, wen die Auktorſeuche trift,
Der hat ein böſes, böſes Gift:
Für dieſe Seuche haben wir
Die ſchärfſten Mittel angewendet;
Doch waren ſie umſonſt verſchwendet. —

Vergeben ſie! nicht dieſe Seuche trieb
Mich an zu ſchreiben, was ich ſchrieb;
Auch dieß nicht, weil ich haben wollte,
Daß man von mir erwarten ſollte,
Was neu und wichtig heißt;
Für Jugendfreunde ſchrieb ich meiſt,

Digitized by Google

Begnüge mich; ſeh'n ſie auf mein Bemüh'n
Mit güt'gem Auge hin! —

Wenn dieſes iſt, ſprach jener, mag es geh'n —
Die Abſicht macht des Menſchen Handlung
ſchön.

Cajetan von Mayr.

Die Nachtigall und der Kukuk.

Ihr göttlich Lied ſang einſt aus ſanfter Kehle,
Die Sängerinn der Nächte, Philomele,
Und ihre ſüßen Zaubertöne fühlten
Zween Jünglinge, die ſich im Schatten kühlten:
Sie fühlten es — es ward ſo gut, ſo bange
Um ihre Bruſt — Und jene ſchwieg ſchon lange;
Sie horchten noch — Ach! riefen ſie, wie
ſchön,
Wie ſchön ſingſt du! O welche Zauberton'!
Wie wonnevoll iſt deine Melodey!
Der Kukuk merkte es, und ließ ſich munter
hören:
Es glaubt der Thor, er wird die Luſt ver-
mehren.
Betrogen, lieber Herr! — — Sie giengen
unachtſam vorbey:
Voll

Digitized by Google

Voll Unmuth, ſprach er dann — Ich fall euch
nicht ins Ohr!
Hm — Hm — Sie ziehn ein traurigs Lied
dem meinen vor;
Doch ſie ſind ja noch unerfahrne Knaben,
Die kein Gefühl für wahre Schönheit haben.
Er tröſtet ſich, wie manche der Gelehrten,
Wenn ihre Schriften — nicht geprieſen werden.

Joſeph Stürzer.

Die junge Rebe und der Winzer.

Ach — klagt der jungen Reben eine;
Du nimmſt mir alle ſchönen Aeſte,
Wo doch ſo manche bidre Gäſte
Bey Sonnenhitz, bey Lunens Scheine,
Froh zechten, und im kühlen Schatten
Sich läßig hingeſtrecket hatten.
Gemach, fiel ihr der Winzer ein;
Zu was ſoll das Geplauder ſeyn?
Zwar ſtutz ich dieſe Schattenäſte;
Doch aber werden deine Gäſte,
Bey mehr und beſſerm Wein,
Auch deſto muntrer ſeyn.

Denk,

Denk, das die Frucht dadurch vermehrt,
Und mehr befördert wird. — Was uns der
Winzer lehrt.
Das werden Jünglinge verſtehn;
Die oft mit ſcheelem Blick auf ihre Mentorn
ſehn.

Benno Pögl.

Der Knabe und die Biene.

In einer Blume ſchlief
Einſt eine Biene Tief;
Ein Knabe ſieht ſie nicht,
Und rührt die Blume an — das Bienchen ſticht,
Und trotzet ihm mit kühnem Muth:
Verwegner! fühl des Stahels Glut!
Doch, Jungfer Bienchen! das war dumm;
Der Knabe kehrt ſich rüſtig um,
Und ſtraft die tolle Rachbegier
Durch einen Schlag — todt fällt das kleine
Thier,
Und lehret Uns, daß tolle Rache
Oft Menſchen elend mache.

Auguſtin Kellermayr.

Der

Digitized by Google

Der Fuchs und die Katze.

Es zankten ſich auf ebnem Feld,
Herr Murner, jener Mäuſe Held;
Und Meiſter Fuchs des Vorzugs wegen.
Ich heiße Fuchs; das iſt genug;
Rief dieſer, ich bin ſchlau und klug;
Man mag mir hundert Eiſen legen;
Ich werde allen wohl entgehn:
Auch weis ich trefflich umzugehn,
Mit Hühnern und ſo andern Speiſen;
Kurz! meine Gaben anzupreiſen,
Dürft' ich wohl einen Tag erzählen.
Herr Murner räuſperte ſich kaum,
Und fieng ſchon an, als naher Hunde Bellen
Dem Zwiſt ein ſchnelles Ende machte.
Ein leichter Kreutzſprung brachte
Die Katze auf den ſichern Baum.
Auch Reineck' will durch einen Luftſprung leben,
Da ihm auf ebnem Feld die Flucht unmöglich war.
Doch ſein Verſuch mißlang: Es kam der Hunde Schaar;
Und unſers Künſtlers Balg ward ihnen preis gegeben.
Der Kater ſah Reineckens Tod mit an,
Und ſprach, was uns zur Lehre dienen kann:

Ey

Ey doch! daß ich nicht Künſtler Reineck bin!
Und putzte lachend ſich das Kinn:
Ich laſſe Künſte Künſte ſeyn,
Nur eine nützliche ſoll mich erfreun.

Benno Pögl.

Der Rebenſtock und die Rebe.

Ein Rebenſtock warf ſeine ſchlanken Aeſte,
Weit um ſich her, und hielt ſich für die Beſte:
Seht doch, wie ſie an Stäben ſchleichen,
Und kaum nur ſchwachen Stauden gleichen!
So höhnt' er die geſtutzten Reben:
Nur ich muß ihnen Anſehn geben;
Nur ich allein bin werth,
Daß man mich gleich dem hohen Baume ehrt.
Gewiß wir gehen ihnen alle nach,
Herr Blätterreich! ſo ſprach
Die weiſeſte aus dieſen Reben:
Wann ſie ihr hohes Haupt erheben,
So ſeh'n wir Zweig, und Laube
Und keine einz'ge — Traube —.

Benedikt Zacherl.

Die

Digitized by Google

Die Philomele und die Fröſche.

Die Philomele ſaß auf einem Baum und
ſang
Ihr Abendlied, das ſchön durch alle Wipfel
klang;
Und alles horchte froh, in dem entlegnen
Thale,
Auf ihres Zauberſchalls entzückte Wiederhalle:
Des weiten Aethers Bürger ſchwiegen,
Und lauerten mit innigem Vergnügen;
Das Bächchen ſelbſt ſchlich leis in ihrem
Rinnſal fort,
Und hielt verweilend ſich an dieſem Zauberort.
Die Fröſche quackten nur, als thäten ſies aus
Hohn,
Und hörten unverſchämt nicht ihren Götterton.
Jetzt ſprach ein fühlbars Herz: O, quacket
immer zu;
Und — ich verzeih euchs gern: gebt immer
keine Ruh!
Selbſt Menſchen kenne ich, die bey den ſchön-
ſten Scenen
Auch ungerührt, wie Fröſche, quacken können.

Jakob Schwinghamer.

Digitized by Google

Die Aelſter und der Rabe.

Frau Aelſter kam zum Vätter Rabe;
Auch Wohlſtand iſt der Thiere Gabe;
Sie ſprach von unterſchiednen Thieren,
Und wußte Fehler anzuführen:
Vom Löwen bis zur kleinſten Mücke,
Sprach ſie mit loſer böſer Tücke.
Wir ſehn, erwiedert Junker Rabe,
Daß ihnen Fehler zu bemerken,
Frau Baſ'! und ſelbe zu verſtärken,
Am Witz es nie gefehlet habe:
Doch eines hab ich noch gemerket,
Daß ſie ihr eigenes Vergehen,
Geſchwätzigkeit, ganz überſehen.
Herr Tadler — haben ſie's wohl auch ge-
merkt? ?

Paskal Attenkofer.

Oden
und
Lieder.

An die Seligkeit.

Beglückter Sterblicher, der nur die Zeiten
Der Zukunſt denkt; nur denkt die Seligkeiten,
Die nach dem Tode ſeine Tugend lohnen,
Mit ew'gen Kronen!
Des Schickſals Grimme wafnet ſich vergebens,
Die ſchönſten Tage ſeines Wonnelebens,
Mit ſchwarzen Todesqualen zu verbittern;
Nichts macht ihn zittern.
Er ſteht, und trotzt voll ſeliger Gedanken,
Des Schickſals Zorne, ohne je zu wanken:
So ſteht, beſtürmt vom wilden Wogenheere,
Der Fels im Meere.
Sie flieht dahin, die bange Nacht der Sorgen;
Und bald — bald kömmt ein heller Frühlings-
morgen,
Wie keiner noch erſchien, der unbekränzet,
Ewig uns glänzet.

Gedank' der Seligkeit! durch dich beglücket,
Durch dich geſtärkt, durch dich entzücket,
Ruhn Sclaven, wie auf weichen Blumenbeeten,
Am Stein' in Ketten!

Adrian Gruber.

Nach obigem Stoffe.

Die Seligkeit.

Es lohnt die Tugend einſt ein ſelig Leben;
Welch ſüßen Troſt kann der Gedanke geben!
Umſonſt wird von des Schickſals Wuth gekränket,
Welcher ihn denket.
Es wird kein Unfall je ſein Auge trüben;
Er wird den Stand, in dem er darbet, liebet;
Und hört die Donner, die ihn tödten ſollen,
Gleichgültig rollen.
Schnell flieht die Thränen Nacht, gleich Augenblicken;
Und dann wird ihn auf immer zu beglücken,
Ein holder Sommermorgen ohne Gränzen,
Herrlicher glänzen.
Durch dieß geſtärkt, ſind oft, die wir bedauren,
Die glücklichſten; und in verſchloßnen Mauern
Ruhn ſelbſt am Steine, wie auf Blumenbeeten,
Sclaven in Ketten.

Digitized by Google

O der Gedank' entſchließt mein Herz der Wonne;
So wie die Blum der holde Blick der Sonne;
Und macht, daß ich in des Elyſens Zonen
Träume zu wohnen.

Cajetan v. Mayr.

Betrachtung der Allmacht Gottes in den Werken der Natur.

Gott ſey mein Lied und mein Geſang;
Mein Jubel ſey der Herr!
Denn herrlich iſt ſein Weltenbau,
Und Wunder die Natur.

Fürwahr, Herr! du biſt groß und ſtark;
Jehovah iſt dein Nam':
Dein Hauch iſt Sturm, und Donner iſt
Das Wort Immanuels.

Ein Wink von Ihm — und es entſteh'n
Der Welten ohne Zahl;
Doch ſtampft ſein Fußtritt wider ſie
Aus ihrem feſten Kreis'.

Dein Antlitz iſt der Sonne Feur;
Den Tag haſt du zum Kleid:
Es trieft dein Haar vom Regenguß,
Und tief gefallnen Schnee.

 Dein

Digitized by Google

Dein holdes Lächeln ſteigt vom Thron'
Und bringt uns jungen Lenz;
Aus deinem Schooſe ſchütteſt du,
Den Herbſt zu uns herab.

Dein Zorn ſucht Sünder auf, und ſpricht
He, Sünder! — — — Staub iſt er!
Du wandelſt auf den Gräben, gehſt
Durch deiner Feinde Blut.

Dein Fuß, der ſtampſt im Ocean;
Dein Mund ſprüht Flammen aus:
Die Rechte reißt den Nordpol los;
Die Linke winkt dem Tod'.

Du biſt im Bach; du biſt im Strom',
Das Gräschen rühreſt du;
Du biſt da, wo der Donnerſturm
Die Cedern Gottes bricht;

Und da, wo himmelhohe Berg'
In's bodenloſe Meer
Sich ſtürzen — ſieht Er lächelnd zu;
Er ſchafft die Syrten um

In Eden; macht aus Waſſer Erd'
Und Erde aus dem Meer';
Und ſchließt er ſeine Augen zu;
So drückt uns Mitternacht.

Digitized by Google

Sein ſanfter Schlaf erzeugt den Mond,
Er nimmt die Sterne weg;
Und theilt ſie ſeinen Wächtern aus — —
Wer iſt ſo ſtark wie Er? —

Wer gab dem Wallfiſch Stärke? Wer
Dem Elephanten Kraft?
Wer gab dem Vogel Flügel wohl?
Wer Floſſen wohl dem Fiſch?

Und ſingen Lerchen ihr Gebeth,
Auf eines Staubs Geheiß?
Sprecht! kühlt ein Menſch mit ſeinem Hauch
Den Erdball? und wer jagt

Die Stürme übers Meer hinan?
Wer forſcht ſein Alter aus?
Wer ſprach zum Meer: bleib ſteh'n und tritt
Nicht weiter! — bis hieher?

Wer wies Auroren ihren Platz?
Wer bande Heſperus
An Weſtens Himmel feſt? — Wer thats?
Ihr Sterbliche! wer thuts?

Wer wird's in Zukunft thun? — — Nur du,
O Herr! gehſt durch die Stadt
Des Tods, und nimmſt ihn bey der Hand,
Und zeigeſt ihn, am Pfad.

Digitized by Google

Der Wolluſt, jenem Sünder dort
Zu würgen, der die Sünd'
Auf Sünde prangend häuft; der ſelbſt
Den Höchſten frevlend läugn't.

Stark iſt dein Arm, groß deine Hand! —
Zu gut, zu gut iſt Sie!
Zu gut iſt Sie für uns, zu gut
Mir alten Sünder mir! — —

Herr! ſchick mir deinen Engel zu,
Den Strafe Engel nicht:
Daß er mich führe deinen Weg,
Den Weg ins Heiligſte.

Laß meine Seele ſich erfreun
Dann unter Seraphen!
Es ſey mein Lied dem Herrn geweiht,
Die Schweſter Ewigkeit.

Singt Alleluja! ſingt Ihm Dank!
Denn gut iſt ſeine Hand:
Und herrlich iſt ſein Weltenbau,
Und Wunder die Natur.

Benno Pögl.

Nach einem Gewitter.

Es ſchlängeln ſich vom Flammenſitze,
Des Cherubs nicht mehr feur'ge Blitze;
Den Himmel deckt nicht mehr die Nacht:
Hin iſt die Furcht. Kein Donner kracht.

Schon

Schon lacht die liebe Sonne wieder,
Und ſenkt den Regenbogen nieder;
Neu und verjüngt blitzt die Natur,
Auf friſch erquickter grüner Flur.

Doch war ich heiter und zufrieden,
Auch bey dem Wetterſtrahl hienieden;
Und ſah, mit welcher Majeſtät
Auf meinem Haupt' Jehovah geht.

Ich dachte: nimmt er mir das Leben;
So nimmt es der, der mirs gegeben:
Ich gehe dann zum Richter hin,
Wo für die Tugend Lorbeer blüh'n.

Joſeph Stürzer.

Auf die Basrelief-Saule
in der kurfürſtlichen Bildergallerie.

Prächtig ragt dein glänzendes Haupt empor! wie
Junge Ceder ſtehſt du auf Libans Höhen;
Du verewigſt Latiens große Künſtler,
Die dich geſchaffen!

Leiht mir euren bildenden Griffel; laßt mich
So, wie ihr, Natur in Metalle prägen!
Aber auch das Schöpfergenie gewährt mir
Männer der Vorzeit.

Daß doch alles flugs der Verweſung zueilt! —
Schaudernder Gedanke! — kaum duld ichs ferner
Dich

Dich zu denken. — Künſtlers Hand, wo biſt
du? — Sie
Modert im Staube. —

Doch — es lebt das redende Denkmal immer,
Und die gierig ſchlingende Zeit giebt ſpätern
Nachruhm euch. Die Nachwelt vergißt das
Joch der
Grauſen Tyrannen.

Franz Seraph. von Stock.

Das wahre Glücke.

Laß wilde Türken Umſturz den Deutſchen droh'n;
Laß wider Ruſſens ſchreckliche Macht ſie zieh'n,
Und Frankreichs fürchterliche Flotte
Raſend auf Engellands Schiffe ſtürmen.

Stürzt euch voll Siegeshoffnung ins Schlacht-
feld hin;
Des Schickſals ährner Arm ſtreubt ſich wider
euch,
Und ihre eiſernen Entſchlüſſe
Störet nicht zahlloſer Welten Stärke.

Ha! wie viel Schlöſſer ſtießen nicht geſtern noch
Bis an die Wolken? Wo ſteh'n ſie heute? Ach!
Vor ihrem wilden Ungeſtimme
Liegen im Schutte ſie ſchon begraben.

Des

Des edlern Weiſen heiterer Blick verlacht
Den tollen Unſinn; ſtill im Verborgnen lebt
Er froh, und ruhig ſeine Tage,
Fern von dem Neide, des Städters Seuche.

Von ſeiner kleinen Hütte entflieht der Gram;
Auch kennet er die drückende Schwermuth nicht:
Jhm mahlt die ganze Gegend Freude,
Wenn er ſich einſam am Bache lagert.

Und ſanfte Lüfte ſäuſeln um ihn herum,
Wenn Philomelens reitzendes Abendlied
Jhn unter göttlicher Betrachtung
Freundlich die ſchmachtenden Augen ſchließet.

Und, ungetäuſcht vom kriechenden Erdetand,
Freut er ſich ſeines Lebens; doch ſcheut er auch
Den Tod nicht; denn er weis, daß in der
Zukunft ein edlers Gut ſeiner wartet.

Jakob Schwinghamer.

An Parnell.

Siehſt du, wie der kühnere Maſtbaum zieht durchs
Weite ungeſtüme Gebieth des Meeres;
Schätze holet, und keine Stürme fürchtet,
Treflicher Parnell!

Siehſt du dort, den eiſernen Krieger, auf dem
Blut'genFeld, mit mordendenSchwerte wüthen;
Mit

Digitized by Google

Mit zermalmten Bein um ein bischen Ehre
Muthig ſich balgen:

Oder, wie bey düſterer Lampe einſam
Jener Hofmann denkende Nächte wachet,
Und jezt forſchend Acten durchwühlet, nicht die
Rechte der Menſchheit

Zu beſchützen; Nein — höher ſich zu ſchwingen
Iſt ſein Zweck: er bückt ſich vor Leuten die im
Purpurglanze prächtig daherzieh'n — um die
Gnade des Fürſten —

Meide dieß, zur Ruhe geſchaffen; unſer
Wohl hängt nicht an irrdiſchen Klumpen; nicht an
Ehre — reiße muthig dich durchs Gedräng' zu
Edlerer Freude!

Nützen wir, was Mutter Natur uns gab; denn
Geiſtesgaben ſchaffen nur Größe: wandle
Die zufriedne Bahn — bey dem wilden Sturm trag
All dein Gut bey dir!

Franz Seraph v. Stock.

An

Digitized by Google

An die Muſe.

Wie lieblich, Muſe! iſt nicht dein Roſenmund:
Dein ſanftes Aug ſpricht Wonne, und Zärtlichkeit;
Dein Antlitz lächelt Gram zurücke,
Der in der Seele des Jünglings tobet.

Aus deinen Pfaden keimen die Blumen auf
Entzückter Wolluſt, die deine Lieblinge
Mit froher Hand, nach deinem Fußtritt,
Um ihre Stirne zu ſchmücken, leſen.

Ach! warum blüh'n doch dieſe nicht auch für mich?
Warum umwölket ewiger Schleyer von
Beklemmten Sorgen meine Stirne,
Da noch die Reize des Lenzes lachen? —

Komm, holde Muſe! ſüße Geſpielinn du
Der frohen Unſchuld! leite den Jüngling hin,
Zum Throne der erhabnen Weisheit,
Der nur dem lächelnden Fleiße ſtrahlet!

Auguſtin Kellermayr.

An den * * *

Wie, Freund! du foderſt, daß ich Bojariens
Erfochtne Siege preiſe; wie Führer ſich
Mit wenig tauſend muthig durch des
Gegners unzählige Schaaren ſchlugen.

Ich

Digitized by Google

Ich kann nicht Ottos herrliche Thaten; nicht
Wilhelmens ſtille Herrſchaft zu meinem Lied
Mir wählen, oder wie die Felder
Ludwig mit feindlichem Blute dünget.

Nicht, wie der Helden Erſter Maxmilian,
Mit auserleſnen Kriegern den halben Mond
Zurücke wies; und bey dem ſtolzen
Bellgrad vor Baiern ihn beben lehrte.

He, Muſe! ſetze dich des Geſpötts nicht aus!
Zu gut gebildet, iſt ja die Nachwelt ſchon;
Als daß ſie noch der Väter Thaten,
Die ſie mit Lorbeern bekränzet, reizen.

Sing mit mir lieber, wie ſich die Weichlichkeit,
Mit früh geborgter Roſe, die Wangen ſchmückt,
Und laſſe nur die weiche Cither
Zärtlich bethränte Romanen ſchallen.

Jakob Schwinghamer.

An

An Bacchus.

Laß meinen Geiſt ſich, Bacchus! erheben auf
Des Adlers Schwingen; kühner als ehehin
Mein Haupt ſchlag mit dem mächt'gen Thyrſus!
Schlag, und begeiſtre es, Tiegerzähmer!

Dem Frevlerhaufen, Liber! erſcheineſt du,
Mit Rebenblättern gänzlich umſchlungen. Du
Sahſt ihn an. Zornig ſtampfteſt du den
Boden, und Tieger und Luchſen heulten.

Du wandelſt dürre Reiſer zu trächtigen
Rebſtöcken, Synar, in der Arkadier
Land, laſſeſt harte Felſen fließen.
Bäche von Weinen, wie ſie der Rhein reift.

Zweymal geborner! ſtrauchelnd durchlief ich die
Bahn deiner Thaten — Lohne nun, Gütiger!
Nein, kein thörichter Wunſch des Midas
Soll den gerechten Unwillen reizen!

Mein Geiſt ſehnt ſich nach Ruhm nicht, nach
Ehre nicht!
Ich haſſe beydes; fliehe den Siegerkranz:
Ich laſſe andre das Getümmel,
Laſſe die Freuden der Stadt ſie leben.

Digitized by Google

In ſtiller Laube möcht' ich den Sorgenſchwarm
In Wein ertränken; möchte mit Roſen mein
HauptHaar bekränzen. — Hieher, Brüder!
Leeret die Becher zu Bacchus Ehre.

Trinkt, und ſeyd munter! Jugend und Munterkeit
Verjaget bald der mürriſche Graukopf, und
Dann, Brüder! merkt es euch fein! dann ſind
Freuden und Scherze dahin — auf ewig.

Benno Pögl.

Die wahre Ehre.

Stets iſt des Menſchen einziges Beſtreben,
Sich über andre muthig zu erheben;
Von Großen, und von Kleinen dieſer Erden
Geehrt zu werden.

Zu ſchwach, der Dinge wahren Werth zu kennen,
Läßt ſich der Held mit theuren Lorbeern krönen;
Und preiſet ſich von blödem Wahn berücket,
Fälſchlich beglücket.

Doch nicht, der mächt'ge Feſtungen beſtürmet;
Der Leichen fürchterlich auf Leichen thürmet;
Nicht, der der Menſchen Beyfall ſich gewinnet,
Hat ſie verdienet.

Nur

Digitized by Google

Nur der naht ſich dem Heiligthum der Ehre,
Setzt man ihm gleich nicht offne Dankaltäre;
Der ſich beſtrebt, die angewieſnen Pflichten
Treu zu verrichten.

Gefällig ſeinem Schöpfer, ſeinem Herren,
Der ihm die Rolle gab, eilt er mit Ehren
Und wahrem Ruhm aus unſerm Angeſichte
Ins hellre Lichte.

Adrian Gruber.

Die Zufriedenheit.

Verſcheuchet von dem Lärm der Städte,
Irr' ich im ehrfurchtvollen Hayn;
Und ſuche jene Stette,
Wo ungeſtört man lernt zufrieden seyn.

Zufrieden in ſich ſelbſt ruht hier der Weiſe
Mit dem, was er beſitzt, vergnügt;
Und lebt im weiten Kreiſe
Der Wolluſt, die er ſucht, beglückt.

Digitized by Google

Von Zeiten wird ſie nie entſchieden,
Auf Oerter ſchränkt ſie ſich nicht ein,
Die Kunſt nie unzufrieden,
Stets glücklich, ſtets vergnügt zu ſeyn.

Zieh, Römer! hin, zum braunen Scythen;
Beſieg die heiße Zonenwelt;
Und dann die fernen Britten —
Beym Ueberfluß iſt vieles, das dir fehlt.

Dir fehlt die Ruhe, das Vergnügen;
Die edle Luſt, zufrieden ſeyn;
Mit allem ſich begnügen,
Und ſollt's nur eine handbreit' Erde ſeyn.

Du ſuchſt, und ſucheſt ſie vergebens
Du ſuchſt ſie, außer dir, die Luſt,
Die ſchönſte deines Lebens;
Sie wohnt in dir, ſie ſtrömmt aus deiner
Bruſt.

Adrian Gruber.

Digitized by Google

Auf die Geburtsfeyer
des
Hr. Friedrich Klopſtock.

Singt mit mir, ihr Muſenbrüder!
Schöne neue Dankeslieder:
Singt im Freudenchor vereint;
Gebt mir Blumen zu den Kränzen;
Taumelt hin in Reihentänzen;
Scheut das Auge welches weint!

Heute winkt uns junge Freude;
Trotzig fleucht im ſchwarzen Kleide,
Zehrende Melancholie:
Und beym Klang der goldnen Saiten,
Leben wir Saturnens Zeiten; —
Solche ſahen wir noch nie.

Ihm, der uns auf Parnas Höhen,
Lehrt mit ſicherm Schritte gehen,
Singen wir im Jubelton;
Preiſen ihn mit frohen Buſen,
Deutſchlands Dichtern, und der Muſen
Liebſten erſtgebohrnen Sohn.

Stellt den Altar in die Mitte;
Sammelt euch nach Chriſten Sitte,

Zu dem Opfertiſch heran;
Unſerm Schöpfer zu gefallen,
Schickt mit ſehnſuchtsvollen Lallen,
Euren Wunſch gen Himmel an.

Nicht der Thiere Eingeweide,
Iſt der Gottheit würd'ge Freude;
Nicht das Rauchwerk — nur Gebeth,
Frommen Dank, und reine Liebe,
Vater Klopſtock! dieſe Triebe
Fühlt, wer am Altare ſteht.

Dann beſchließen wir die Feſte;
Wünſchen ſeiner Jahren Reſte,
Lohnende Zufriedenheit:
Und noch in dem ſpäten Grabe,
Dich, des Himmels erſte Gabe,
Dem Vollender — Seligkeit!

Singt mit mir, ihr Muſenbrüder!
Schöne neue Dankeslieder:
Singt im Freudenchor vereint;
Gebt mir Blumen zu den Kränzen;
Taumelt hin in Reihentänzen;
Scheut das Auge, welches weint!

Franz Seraph von Stock.

An

Digitized by Google

An der Urne meines Freundes.

Hier ruht mein Freund — Benetzt mit Zähren
Sein Grab. Der mich geliebt,
Ruht hier — Kann was den Schmerz vermehren? —
Gedanke der mich trübt!

Er iſt nicht mehr — — ich ſterb vor Leide
Mein theurer Freund! Ach wie —
Der Tod nahm mit dir meine Freude,
Mit dir verlor ich ſie.

Für mich iſt nun kein Sitz der Wonne
Die blumenreiche Flur;
Und trübe ſcheinet mir die Sonne,
Und traurend die Natur.

Ich blick' nur noch auf welke Roſen,
Wenn ſie die Hitze beugt,
Um meine Freundinn zu liebkoſen,
Die ſich dem Grabe neigt.

Und wenn ich dann die Blaſſe breche,
O Gott! ſo denke ich,
Wenn auch der Tod bald zu mir ſpreche:
Komm Freund — ich pflücke dich!

Joſeph Stürzer.

Digitized by Google

Nach obigem Stoffe.

Ach hier, hier ruhet meine Freude:
    In dieſer ſchaudervollen Gruft.
Schweig, ſtör mich nicht in meinem Leide;
    Verwegner Abendluft!

Hier ſoll mein Gram in Klagen fließen,
    Um dich, o edles Freundeherz!
Und Zähren ſoll das Aug vergießen,
    Und weinen ſeinen Schmerz.

Nun lächelt meinen trüben Blicken,
    Natur! dein holder Reiz nicht mehr:
Nichts kann mich, ſonder ihn, entzücken;
    Du biſt mir wonneleer.

Mich reizt nur noch die blaſſe Nelke,
    Die dort am Teich ſich ſchmachtend wiegt;
Wenn ſie vom Sonnenſcheine welke,
    Zu ihrem Fall ſich ſchmiegt.

Und wenn ich ſie dann wankend breche;
    So denke mit Vergnügen ich:
Ach! wenn der Tod auch zu mir ſpräche:
    Komm, Freund — ich pflücke dich!

Jakob Schwinghamer.

Digitized by Google

Auf den erſten Tag im Jahre.

Wie herrlich von den Felſen Rücken
Aurorens holder Antlitz lacht!
Es glüht, und jagt mit ihren Blicken
Des Jahres letzte Nacht.

Ganz fühlet ſich mein Herz verjünget,
Und Wonne ſtrömmet durch die Bruſt;
Gedanke, der mich ganz durchdringet,
Du ſchaffeſt Seelenluſt!

Es ſieht aufs neu, welch ein Vergnügen!
Mein Geiſt, der nach Belohnung geizt,
Ein Feld voll reicher Aernte liegen,
Das ihn zur Arbeit reizt.

Beſorgt zu ſammeln mich bemühen
Die Früchte, dieß ſey meine Pflicht,
Die bis zur Ewigkeit mir blühen;
Die nicht Verweſung bricht.

Kurz iſt's, was ich zu leben habe;
Bald modert ja mein welk's Gebein:
Dann würde Armuth erſt im Grabe
Mir herbe Strafe ſeyn.

Cajetan von Mayr.

Digitized by Google

Der Jüngling
an ſeinem Geburtstage.

Dich, erſter meiner frohen Lebenstage!
Dich grüße ich aus warmer Bruſt,
An dem ich ſah die ſchöne Weltallslage,
Die Gott dem Menſchen ſchuff zur Luſt.

Bis jetzt entfloh auf Schwingen reiner Freuden
Mein Leben ohne Kummer hin:
In ſtiller Ruh', und fern von Menſchenleiden,
Im freyen jugendlichen Sinn.

Bald aber kömmt die Zeit, wo auf den Stuffen
Des Bürgers mir die Kummerbürd,
Wenn mich im Vaterland Geſchäfte rufen,
Wie jedem, auch zum Loſe wird.

Ach! ſey auch dort des ſchwachen Bäumchens Stütze!
Laß es zum großen Baum gedeih'n:
Brauß, Sturmwind! — ſieh ich trotze deiner Hitze,
Und will mich meines Daſeyns freun.

Maximilian Wagner.

Der

Der kleine Mayerhof.

Da liegt es ſtill im grünen Thale,
Das Gütchen, von Geſträuch umkränzt;
Die Dachung roth vom Abendſtrahle,
Der durch die ſchlanken Tannen glänzt.

Hier wohnt in ungeſchmückter Hütte
Der frohe Landmann kummerlos,
Nach unverdorbner Ahnenſitte,
So wie ſie Gott ins Herze goß.

Ihn kümmert nicht das Stadtgetümmel,
Nicht Eitelkeit, noch Ueberfluß;
Sein kleines Gütchen iſt ſein Himmel,
Und ihn vergnüget ihr Genuß.

So bald der Strahl der Morgenſonne
Die fernen Bergeſpitzen grüßt;
So geht er ſchon mit Herzenswonne
Zur Arbeit, wo ihm Segen fließt.

Zwar furchet er im Schweiß die Felder,
Und trägt der heißen Sonne Glut;
Zerſpaltet Stämme dicker Wälder,
Und pfleget arbeitſam ſein Gut.

Doch

Digitized by Google

Doch ſchließt am Abend leiſer Schlummer,
Sodann auch ſeine Augen zu;
Und fern' von bangem Herzenskummer,
Erquickt den Matten Engelruh.

Und froh fließt jede Lebensſtunde
Ihm fern' vom blaſſen Städter hin;
Denn in des kleinen Hofraums Runde
Thront — Tugend, Unſchuld, Biderſinn.

Maximilian Wagner.

Der Wunſch.

Ein kleines Landgut hätt' ich gern',
Um ruhig dort zu leben;
Von Sorg' und Unmuth los und fern;
Und meinem Gott ergeben.

Ein kleines Landgut, ſage ich,
Das fern von dem Getöſe
Der großen Städt', und Höfe mich
Mit einem Freund umſchlöße,

Dem's redlich um das Herze iſt,
Der mich recht zärtlich liebet;
Der mit mir jede Freud genießt,
Und auch ſich mit betrübet.

Digitized by Google

Ein ſolches, wo ein ſanfter Fluß
    Das bunte Thal beſpielte;
Und wo des kleinen Hügels Fuß
    Die woll'nen Heerde füllte.

Wo Berge voll von Rebenſaft
    Die ferne Ausſicht ſchmückten;
Und uns durch ihre edle Kraft
    Die Sorgenbrut erſtickten.

Ein ſolches, das ganz mit Natur,
    Und Einfalt wär' geſchmücket;
Ein ſolches, ſag ich, wünſcht' ich nur —
    Wie wär' ich dann beglücket!

Paskal Attenkofer.

Der Knabe und die Taube.

Du liebes kleines Täubchen!
    O hätt' ich dich!
Mit deinem frommen Weibchen
    Wie froh wär' ich!

Euch wollt' ich täglich warten,
    Mit Mandelkern,
Mit Speiſen aller Arten,
    Von Herzen gern.

Digitized by Google

Doch wär' ich ſelbſt gefangen,
Würd' ich mich freu'n? —
Nach Freyheit nicht verlangen? —
Ich dächte — Nein!

Drum ſey von nun mein Trachten
Dahin gericht',
Stets Sklaverey verachten;
Doch Freyheit nicht.

Wilhelm von Vincenti.

Fritz und ſein Papa.

Wie ſchlimm, o hören Sie, Papa!
Doch unſer Spitz ſeyn kann;
Sehn's nur, er bellte geſtern da,
Den Mond in einem an.

Ich rief, und rief ihm mehrmal zu;
Doch horcht er nicht auf mich:
Wart', dacht' ich, loſer Spitze du!
Gewiß bekomm ich dich.

Und ward recht bös, als endlich doch,
Mir aber nicht zu lieb;
Von ſelbſt der loſe ſchwieg, und kroch
In's Hüttchen, wo er blieb.

Digitized by Google

Gut ſahſt du, ſprach Papa, auf Spitz:
Doch ſahſt du auch wohl gar
Den Mond, wie er ſo ſtill, mein Fritz!
Auf's Hundes Bellen war?

Spitz iſt der Zänker: ſieheſt du!
Zu dem ohn' Aergernuß
Ein Weiſer, wie der Mond in Ruh',
Geduldig ſchweigen muß.

Franz Seraph von Stock.

Fritzchen am Bache.

Immer wälzeſt, kleine Quelle!
Deine krauſe Silberwelle
Hin, zum Meere deinen Ort,
Durch die bunten Wieſen fort!

Dich kann nicht ihr Reiz verweilen;
Deinen Zwecke zu ereilen,
Haſt du weder Raſt noch Ruh:
Quelle wie beſchämſt mich du?

Scherze, Spiele, Kleinigkeiten,
Können mich vom Zwecke leiten
Und bey jeder Tändeley
Iſt das Fritzchen auch dabey.

Doch

Digitized by Google

Doch nun fort, ihr Kinderſpiele!
Reizt mich künftig was vom Ziele,
Fritzchen! da ſey's deine Pflicht:
Denk ans Bächchen — folge nicht!

S. M. G.

Das gute Herz.

Die liebe Sonne ſchien nicht mehr,
Die Abendweſte ſpielten;
Und Fritzchen freute ſich recht ſehr,
Da ſie ſo ſanft ihn kühlten.

Vergnügt war ringsher die Natur
In ihrem Abendkleide;
Fritz ſpielte hüpfend auf der Flur,
Und fühlte Herzensfreude.

O, ſagte er, wie liebt uns Gott!
Er ſchmückt für uns die Auen,
Und ſteuert gütig unſer Noth,
Wenn wir auf ihn vertrauen.

Auf einmal ſieht er einen Greis,
Geſenkt zur Ruhe nieder;
Die Haare waren Silberweiß,
Und müde ſeine Glieder.

Digitized by Google

Bedeckt von einem ſchlechten Kleid,
Lag er hier zum Erbarmen!
Auf ſeiner Stirn' ſaß Traurigkeit —
Das Los von jedem Armen.

Sogleich verließ er Feld und Flur,
Gerührt durch innern Triebe;
Vergißt die Reize der Natur,
Und eilt dem Mann zu Liebe.

Es war der alte, gute Mann,
Der auf den Weg ihn führte;
Als Fritz einſt von der Straſſebahn
Durch wüſte Wälder irrte.

Jetzt ſchlich er hin, um ungezählt,
Das ihm in Sack zu ſtecken,
Was er empfieng zum Taſchengeld,
Um ihn ja nicht zu wecken;

Denn ſprach er, wer was Gutes thut,
Der thu es in der Stille;
Nicht, daß die Welt ſpricht: Das iſt gut;
Dieß wär nicht Gottes Wille.

Auguſtin Kellermayr.

Ein=

Digitized by Google

Einladung zum Frühling.

Komm, Freund! und ſieh die grünen Felder,
Und die belaubten kühlen Wälder:
Beſuch die Blumenflur,
Uns lacht ja die Natur!

Denn bald verfliegen unſre Stunden,
Und wenn wir ſie dann nicht empfunden;
So iſt der frohe Sinn,
Für jetzt und immer hin.

Dort windet uns die Freundſchaft Kränze;
Genieß die Freuden in dem Lenze;
Denn flüchtig iſt die Zeit,
Und Roſen blüh'n nur heut.

Joſeph Stürzer.

Auf den erſten des Wonnemonats.

Auf, Freunde! windet ſchöne Kränze,
Von jungen Blumen auf der Flur;
Der ſchönſte Tag iſt heut im Lenze,
Ihn feyert ringsher die Natur.

Wie

Digitized by Google

Wie freudig ſinget in den Lüften,
Der Vögel allgemeines Chor;
Und ſchwinget munter über Triften,
Zum Himmel dankbar ſich empor!

Wie reizend ſind die grünen Wälder,
Und dort der kleine Schmerlenbach;
Der durch das junge Grün der Felder
Geſchwätzig ſchleicht zum Schattenbach!

Es gauckeln Zephyrn um die Linden,
Und küßen Blumen in dem Thal;
Es blöcket freundlich auf den Gründen
Die Heerde bey der Flöte Schall.

Nun Freunde eilt euch zu erfreuen,
Da euch der holde Lenz noch blüht;
Genießt mit Heiterkeit die Mayen,
Weil noch die blaſſe Sorge flieht.

Denn junge Roſen muß man pflücken;
Der Aufſchub hat ſchon oft gereut:
Man muß auf jede Stunde blicken,
Eh' ſie entflieht zur Ewigkeit.

Drum wollen wir im ganzen Leben,
In ſtillen Freuden fröhlich ſeyn;
Doch daß wir dem, der es gegeben,
In Frömmigkeit die Tage weih'n.

Auguſtin Kellermayr.

Digitized by Google

Der Knabe am Morgen.

Die blaſſe Nacht entfliehet
Mit ihrem braunen Kleid;
Und alles wacht und blühet,
Und fühlet neue Freud.

Schon glühn der Berge Spitzen
Vom goldnen Sonnenſtrahl.
Und von dem Thaue blitzen
Die Blümchen überall.

Es ſchallen muntre Lieder
Vom frohen Vögelchor,
Aus dunklen Wäldern wieder,
Und ſchwingen ſich empor.

Auch ich bin nun erwachet
Nach einer ſanften Ruh',
Und ſieh, wie alles lachet
Mir ſtille Freuden zu.

Herr laß nun auch mein Lallen,
So wie der Vögellied,
Dir gütig wohlgefallen;
Dir — dem mein Herze glüht.

Joſeph Mayr.

Sehn=

Sehnſucht nach dem Frühling.

Wie lange, Zierde der Natur!
Verweileſt du uns zu beglücken;
Wann nimmſt du von Gefild und Flur,
O Lenz! die Feſſeln, die ſie drücken!

Sieh, wie ein tödtendes Kriſtall
Den breiten See, den Bach bedecket!
Wie Strauch und Baum noch überall
Die nackten Arme von ſich ſtrecket!

Der kleine Bach, wie ſtumm iſt er,
Bedeckt von einer Silberbrücke!
Es iſt die Flut viel reizender;
Nimm nur, o Lenz! die Silberbrücke!

O komm, und ſchenk dem nackten Hayn
Ein neues Grün! beleb ihn wieder!
Mach, daß das muntre Vögelein
Bald trillert ſeine ſüßen Lieder!

Laß Blumen blüh'n, laß Zephir weh'n;
Laß Bäche leiſe murmelnd fließen:
Und mich dann mit Vergnügen ſeh'n,
Wie ſich die kleinen Wellen küßen!

Digitized by Google

Wie würd' ich mich des Lebens freun,
Genöß ich deine Freuden wieder;
Ich ſäng' dann mit dem Vögelein
Dir frohe Lob- und Dankeslieder!

Cajetan von Mayr.

Die wahre Freundſchaft.

Das Vaterland, Freund! wird uns einſt begehren;
Wird einſt verlangen uns zu ſeh'n:
Die größte Pflicht trennt uns; Wir müſſen hören
Den mächt'gen Ruf — Wir müſſen geh'n.

Wir eilen von einander, ihm zu zeigen,
Das es das heiligſte uns iſt;
Daß wir vor ihm uns ſtets mit Ehrfurcht neigen,
So bald es ruft zu jeder Friſt.

Doch unſre Freundſchaft ſoll kein Ort je trennen,
Auf Oerter ſchrenkt ſie ſich nicht ein:
Wir Freunde werden niemals uns verkennen;
Wir werden ſtets noch Freunde ſeyn.

Auch Ehrenglanz wird nie das Herz verblenden;
Wenn der gleich auf dem Thron erſcheint,
Der in der Hütte und mit ſeinen Händen
Den Acker pflügt — Wir ſind vereint!

Ver-

Digitized by Google

Vereinet durch die feſten Freundſchaftsbande,
Die nie ein Stand und Ort zerreißt;
Getrennet nur vom werthen Vaterlande,
Wenn es zu ſich uns kommen heißt,

Gleich Aeſten werden wir noch immer leben,
Davon die Süd, die Nordwärts ſind;
Und jene ſich zum Gipfel hoch erheben,
Doch Brüder eines Stammes ſind.

Adrian Gruber.

Liebe zur Weisheit.

Im Lenze meiner Jugend
Will ich ſchon weiſe ſeyn;
Und froh bey ſtiller Tugend
Mich meiner Jahre freun.

So wie die kleine Biene
Sich emſig ſtets bemüht,
Und mit zufriedner Miene
Aus allen Honig zieht:

Vergnügt dann wiederkehret,
Und ihre Beute giebt
Dem Landmann, der ſie nähret,
Und ihre Arbeit liebt.

Digitized by Google

So geh auch mein Beſtreben
Nach Weisheit immerhin,
Daß ich in meinem Leben
Der Menſchheit nützlich bin:

Dann fließet froh mein Leben
Früh oder ſpät zum Ziel;
Gott, der es mir gegeben
Wird's nehmen, wann er will.

Und ich kann dann zum Lohne
Vor meinem Richter ſteh'n,
Und mit der Siegeskrone
Ins ew'ge Reiche geh'n.

Auguſtin Kellermayr.

Dithyrambe.

Komm, Evan' deine Tage
Verſcheuchen jede Plage;
Nimm weg die Schmerzen
Von unſern Herzen!
Wir alle fleh'n zu dir
Vor trunkner Luſtbegier;

Reicht

Digitized by Google

Reicht mir die frohe Leyer;
Schon blinkt ja der Tokaier,
Und winket Freude
Dem Mann im Leide;
Und lachet Seelenruh',
Wer ihn nur koſtet, zu.

Auf trinket, tapfre Brüder!
Und ſinget ſchöne Lieder;
Denn Bacchus winket —
He, Brüder! trinket;
Der Saft im Becher ſchmeckt,
Der Wein — ja doch — er kleckt!

Joſeph Stürzer.

Sinn.

Sinngedichte.

Die verſtändige Antwort.

Ein Dichter aus Italien
Kam einſt -- Wo kommen Dichter doch nicht hin?
Zum Siz der Muſen nach Berlin.
Gerade ſah man ihn nach Hofe geh'n:
Der König läßt ihn gleich vor ſich.
Er fragte ihn: wie's um die Künſte ſteht.
Es ſcheinet mir doch wunderlich,
Sprach er, „ich möchte es nun wiſſen:
Warum Italien kein Taßo jezt mehr Ehre macht?
O, Sir! erwiedert der Poet,
Kein Taßo mehr? — Davon ſind wir ſehr weit:
Es hat Italien bey unſrer Zeit
Noch keinen Friederich hervorgebracht.

Franz Seraph. v. Stock.

Die unverſtändige Frage.

Ein Menſch, der bis die Operett begann,
Sich nur in Logen umzugaffen,

Be=

Beſchäftigte, ſchrie ſeinem Nachbar zu:
Mein Herr! o ſehn ſie hier das Bild von einem
Affen,
Welch ein verziert's Geſicht! —
Mein, kennen Sie ſie nicht?
Die? frägte dieſer, und tratt ſchnell an's Licht,
Die eben hereintrat? — Das iſt ja meine
Schweſter! —
Bitt' um Vergebung; dieſe meyn' ich nicht,
Die dort, gleich in der Loge beym Orcheſter,
Sprach er betroffen ſchlau:
Nu, — dieß iſt meine Frau.

Franz Seraph v. Stock.

Der artige Knabe.

Ein angeſehner dicker Mann
Sprach jüngſt zum artigen Neran:
Bey meiner Ehre, glaube mir!
Zu vieles Lernen ſchadet dir:
Es ſchwächet deine Jugendkräfte;
Es ſchwinden bald die beſten Säfte;
Und gar nicht lange wirſt du leben:
Ja, glaube mir, und hüte dich!
Ey, ey! wenn dieſes iſt, ſo freut es mich;
Denn Ihre Herrlichkeit wird dann recht lange
leben.

Adrian Gruber.

Die

Die Heldenthat.

Hier ſteht Domitian;
Seht doch den Helden an!
Wie er in voller Rüſtung ſteht;
Wie er den Helm ſo muthig dreht;
Wie er mit beyden Augen ſchielt;
Wie er mit ſeinem Schwerte zielt:
Was wird es denn, du, Schwätzer! du? —
Auf eine Mücke — ſticht er zu.

Benno Pögl.

Der Wein.

In der Schenke ſagte man: Der Wein
Macht die Geiſteskräften heiter.
Wahr, rief Pampan, ja! und ſchenkt ſich ein:
Ja der Himmel geht ſchon weiter.

Auguſtin Kellermayr.

Die Ordnung.

Ein Diener hatte ſich kurz einen Herrn gewählt,
Da wurd' von einem Freund an ihm die Frag geſtellt:
Ob wohl ſein Herr die gute Ordnung liebt?
O ja! ſagt er, er liebt ſie ungemein:
Das iſt es, was mich oft betrübt.
Der Grund iſt bey ihm ſo gelegt;

Er

Er hat beſtimmte Zet, und wenn die Stunde
ſchlägt,
Wird er gewiß betrunken ſeyn.

Franz Seraph von Stock.

Sonderbarer Tod.

An einem wohlbekannten Orte,
Ward einſt ein Trauerſpiel aufgeführt:
Man häufte Morde über Morde;
Auch Steine wurden da gerührt.
Das Spiel geht nun zu ſeinem Ende:
Es kömmt dann auch der Letzte um;
Nur Schade — Man weiß nicht, warum?
Ein Freund, zu dem ich mich jetzt wende,
Der ſagt es mir: es iſt ſo Mode —
Der fünfte Act, der war ſein Tode.

Franz Seraph von Stock.

Die Pariſer Schuhe.

Seitdem Madame wunderlich
Schuh von Paris verſchaft für ſich;
Seitdem braucht ſie um zwanzig Paar
Jetzt mehr, als ſonſt in einem Jahr:
Was Wunder doch? — —
Sie ſind um zwanzigmal auch ſchlechter noch.

Franz Seraph. von Stock.

Auf

Auf den Bücherfeind.

Sie ſprechen immer, Buch, ich haſſe dich
Nicht doch, mein Herr! nicht mich, ſie haſ-
ſen ſich.

Benedikt Zacherl.

Schäfer-

Schäfergedichte.

Mykon.

Kaum ſtieg der roſenfarbe Morgen mit fro· Lächeln hinter dem Gebirge herauf, und malte von ferne die Haſelſtauden und wilden Roſen; als der junge Mykon freudig aus ſeiner Laube gieng. Die neunſtimmige Flöte in der Hand und einen Blumenkranz in den ſchwarzen Locken hüpfte er dem nahen Hügel zu, wovon man die ganze Gegend überſah.

Welch ſüßer Anblick! ſo lang jetzt der junge Schäfer; als die ganze Gegend ſo ſchön, und reizend vor ſeinem Auge lag. Welch ſüſſer Anblick! die ganze Natur fühlt Freude, und lächelt Heiterkeit und Vergnügen Wie dort im Thale die muntern Lämmer hüpfen! weiß wie kleine Mittagswolken hüpfen ſie umher, und pflücken das junge Gras; indeß der Stier durch den Hayne brüllt, und die Zügen an der fernen Felſenwand klettern. Luſtig ſingt die kleine Lerche, und die Holztaube girrt auf dem Baume ihr Lied. Leiſe Zephire ſpielen auf der Flur und

vor ihrem Hauche neigen ſich ſanft die Blumen. Da wieget ſich in der Frühlingsroſe die emſige Biene, ſammelt Honig, und trägt es mit freudigem Sumſen in ihre Wohnung. Und wie ergötzet mich das Rauſchen des geſchwätzigen Bachs! er ſchlängelt ſich durch die grüne Wieſe fort, leiſe wie die Eidexe durch das hohe Graſe wiſcht, und giebt Kühlung der Flur und den Heerden. Ach warum iſt doch die Natur nicht immer ſo ſchön! warum verblühen ihre Reize ſo bald! Froſt und trauriger Winter werden uns alles wieder rauben, und — Nicht doch, mein Sohn! rief ihm eine Stimme zu. Es war die Stimme ſeines Vaters, der ihn in der Stille belanſchet hatte. Nicht doch — Unſchuld und Tugend ließen dich die Freuden des heutigen Morgens fühlen. Sohn! liebe ſie immer, und auch der rauhe Winter wird für dich ein Frühlingsmorgen ſeyn. Und Mykon folgte der Lehre ſeines Vaters; Neunzig Jahreswechſel floſſen ihm in Wonne und Vergnügen dahin, denn er liebte — Tugend und Unſchuld.

Xavier von Heinleth,
Domicellar in Straubing.

Digitized by Google

Die Gabe.

Schon war die Sonne hinter dem Berge hinab, und holde Dämmerung erquickte die Flur, als der junge Daphnis begierig ſeinem Rebengarten zuhüpſte. Lieblich war der Garten: die fruchtbareſten Rebenſtöcke waren in ſchönſter Ordnung gereihet, und goldfarbe Trauben hiengen daran; denn nahe war die Weinleſe. Ey, ſagte er freudig, wie herrlich werden dieſe Trauben ſchmecken! ſo eine ſchöne Traube will ich meiner Mutter bringen. O wie wird ſie ſich freuen, die gute Mutter! wie wird ſie mich an ihr Herz drücken, wenn ich ihr die erſte, die beſte Frucht von dem Weinberge gebe! aber — Ach! warum kann ich ihr doch nicht mehr geben! — eine Thräne rollte hier über ſeine Roſenwange herab. Aengſtlich ſah er ſich jetzt um, und wie freute er ſich, als er eine ſchöne große Traube erblickte. Schöner und größer war ſie, als alle übrigen. Komm, ſprach er, komm gute Traube, und laß dich für meine liebe Mutter pflücken; und ſorgſam brach er ſie ab, und trug ſie Schritt für Schritte nach ſeiner Hütte. Jetzt hat er ſie in eine reine Schale gelegt, die er vom Menalk zum Geſchenke bekam, und bringt er ſeine Traube

der

der Mutter. Mutter! keine ſchönere habe ich im ganzen Garten nicht gefunden, ſo ſprach er. Lächelnd nahm dieſe das Geſchenk, und drückte Daphnis an ihre Bruſt. Gutes Kind! die Götter ſegnen dich zum glücklichſten Hirten; denn wer ſeinen Aeltern Freude macht, der verdienet glücklich zu ſeyn. Und Daphnis fühlte den Segen. Er ward der glücklichſte Hirt, und die ganze Bergflur wies ihn den jungen Schäfern zur Nachahmung.

Anton Carron Duval.

Digitized by Google

Eine poetiſche Erzählung.

Kleon, oder der wahre Menſch.

Schon begann die Sonne ihr heiliges Licht der Erde zu entziehen; nur ſeltne Strahlen blitzten noch vom fernen Gebirge; goldene Wölkchen mit Purpur gemengt prangten am Horizont, und die läſtige Hitze war ſchon ganz von kühler Dämmerung verſcheucht, da Kleon für ſeinen Körper Ergötzung; für ſeinen Geiſt Ruhe ſuchte, und längſt dem Ufer eines Flußes in ſanften Gedanken dahinwandelte. Herrlich war die Ausſicht um ihn her; — — Hier rieſelte der Strom unter ſanftem Geräuſche ſilberblinkend vorüber; da ſah er die fernen Kirchthurmſpitzen, geröthet von der Sonne zurückgeworfenen Strahlen. Weithin im Thale, wo ſich der Fluß ausgeußt, ſteigen zween mächtige Berge empor, deren Gipfel in des Abendnebels Dunkel gehüllt, unſichtbar aus dem Auge ſich verlieren. Kleon ſtaunte alles dieſes an, prieß Gottes mächtige Güte, und freute ſich, Menſch zu ſeyn.

Immer würde er dieſem wollüſtigen Gedanken nachgedacht haben, hätte ihn nicht ein ungemein rauſchendes Plätſchern im Fluße aufmerkſamer gemacht. Starr ſah er hin auf des Stromes Mitte, und erblicke in ſelbem einen Menſchen mit dem Waſſer jämmerlich kämpfen. Stracks warf er ſein Oberkleid vom Leibe, ſprang im Fluß, ſchwamm hin zu dem Unglücklichen, faßte ihn beym Arm, und rief: halt dich an mich. — So ruderte er mit ihm dem Geſtade zu. Hier legte er ihn auf das Gras, der Natur weicheſtes Bette, hin, zog ihm ſeine naſſen Kleider aus, und gab ihm ſeinen trockenen Ueberrock. Dem Unglücklichen, noch betäubt vom Sturze ins Waſſer, — zu ſehr von der großmüthigen Menſchlichkeit erſtaunt, rollten Thränen aus dem Auge, und er vermochte noch nichts zu reden. Wie viel bin ich Ihnen Dank ſchuldig, edler Mann! — Dieß war alles, was er in öftern Wiederholungen herſtotterte. Komm auf meinen Rücken, ſo ſprach der Wohlthäter; Hier in dieſe Hütte, da auf dieſem Hügel will ich dich tragen, und Wärm in deinem erkalteten Körper gießen. Das iſt eben meine Wohnung, ſprach der ſtotternde Greis. Deſto beßer, antwortete Kleon, und

lud

Digitized by Google

lud den Mann auf ſeinem Rücken. Freudig, und beſorgt, als wenn er den größten Schatz trüge, ſtieg er den Hügel hinan. — Als er ſchon ziemlich nahe vor der Thüre des Hüttchens war, hüpfte ein Mädchen, ſchön, wie eine Frühlingsblume, mit dem unſchuldsvolleſten Geſichte ihm entgegen. Ach mein Vater, mein beſter Vater! rief ſie mit einer Miene, die Angſt und Liebe malte. — Ach was fehlt dir? — Jetzt nichts mehr, rief Kleon als Wärme. Gehen Sie, bereiten Sie ihm warme Tücher. — O Gott, erhalt mir meinen Vater! ſchluchzte ſie, und lief in die Stube. — Kleon legte den Greis an die Wärme, und ließ ihn ganz warm ankleiden, und bewunderte des Mädchens emſiges Beſtreben, ihres Vaters zu warten. — Jene aber ſchluchzte immer: O Beſter, was iſt dir dann widerfahren? Kleon erzählte ihr alles, was er wußte, und wie er ihn traf. Der Greis erholte ſich nun ganz, und ſprach ſeiner Tochter dann auch Muth zu. — Dieſem Manne haſt du dein Leben zu danken. Es iſt nun alles vorüber: aber bald, bald hätte ich dich nicht mehr geſehen. Nicht mehr? ſprach das Mädchen, und fiel zu Kleons Füßen, und dankte ihm vielmal in den rührendſten Ausdrücken.

Digitized by Google

Dieſer hob ſie auf, und wand allen Dank von ihm ab, mit einer Beſcheidenheit, die nur der Mann kennt, der weis was ihn ſeine Pflicht heißt. — Aber wie fielen Sie doch in den Fluß, lieber alter Mann? Ich gehe, fieng der Greis an, täglich des Abends zu den Fluß da hinunter, und betrachte mit den fortrieſelnden Wellen, auch meine vergänglichen Tage, wie ſie vergehen, und nie wieder zurückekommen. Heute hatte ich eben dieſe Betrachtungen, und ein fühlloſer Schlaf bemächtigte ſich meiner Sinne. Ich lag ein wenig hart am Geſtade, und ſchlief; aber träumte ſo einen fürchterlichen Traum, daß ich mich noch darüber fürchte. Man wollte mir dich, meine beſte Tochter! rauben — dich — meinen einzigen Troſt im Alter. Ich fuhr auf im Schlaf, entſetzte mich, wollte dem Räuber nacheilen, und fand mich im Waſſer. O mein Vater! o beſter Ernährer — meinetwegen hätteſt du alſo bald das Leben verloren — nein — wie ſollſt du das — — Es war aber auch nur ein Traum, ſprach Kleon — O welchen Dank bin ich ihnen ſchuldig, Engelsmann? der Sie meinen Vater ſo retteten. — Schweigen Sie doch, rief der Menſchenfreund, und trocknete ſich eine Zähre

re ab, ich that, was jeder andre würde gethan haben. Ich freue mich, daß ich es war, der ihren Vater rettete. Sie ſind rechtſchaffne Leute — Jedes Tages werde ich Sie beſuchen, und mich mit ihnen des Lebens freuen. Sie, rechtſchaffnes Mädchen! werden in Bälde ihr Glücke machen; Ehre und Liebe für Aeltern wird reichlich belohnt — und ſie, rechtſchaffner Greis! werden mit dem Troſt ihr Grab decken, daß ſie eine edle Tochter erzogen haben — Leben Sie wohl. — Morgen ſehe ich Sie wieder; ich bin nirgends lieber, als in Geſellſchaft tugendhafter und redlicher Menſchen, und deren giebt es ſehr wenige. Dank dem Himmel, daß er mir ſie in dieſer Hütte finden ließ. — — Innigſter Dank floß aus des Vaters und der Tochter Mund und Herz. — Sie weinten Thränen des Danks — Kleon Thränen der Menſchheit — und gieng.

Franz Seraph von Stock.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

. Aumann
chbinderei
8. OKT. 1993

Digitized by Google